

Rudolf Schmidt

Wenn Grabsteine erzählen ...

Das Waisenhaus in Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt

Einleitung

Als Ambros Beschorner im März 1957 die „Ebersdorfer Dorfgeschichte für Jung und Alt“ aufschrieb und in Bergisch-Gladbach veröffentlichte, war ich gerade 15 Jahre alt geworden. Und was er da über die Geschichte meines Geburtsortes in Schlesien geschrieben hatte, interessierte mich damals nicht. Denn Heimat war für mich der Teil von Deutschland, wo ich zur Schule gegangen war, meine Lehrzeit begonnen und bei den Pfadfindern in Bad Oeynhausen Freunde gefunden hatte. Erst nach einer Busreise mit der Ebersdorfer Heimatgemeinschaft 46 Jahre später in die Grafschaft Glatz, jetzt Ziemia Klodzko / Polen, mit zwei Besuchen im Elternhaus in Ebersdorf (Kreis Habelschwerdt), heute polnisch Domaszków, der Besichtigung der Pfarrkirche St. Nikolaus und dem Gang über den verwilderten historischen Friedhof (Abb. 1) war mein Interesse für die verlorene Heimat geweckt.



Abb. 1: Friedhof Ebersdorf 2006
(Foto: Rudolf Schmidt)

Dieses mag auch der Grund dafür gewesen sein, mich für die Sanierungsarbeiten auf dem Friedhof zu interessieren und alles dafür zu tun, dieses Vorhaben trotz erheblicher Widerstände auf den Weg zu bringen und im Sommer 2006 mit einem deutsch-polnischen Jugend-Workcamp zu beginnen (Abb. 2).



Abb. 2: Polnische Jugend im Workcamp 2006
(Foto: Rudolf Schmidt)

Da das Veranstaltungsprogramm außer den Arbeiten auf dem Friedhof auch Ausflugsfahrten und Besichtigungen ebenso wie Zeitzeugengespräche und Rückblicke in die deutsch-polnische Geschichte vorsah, war eine gute persönliche sowie zeitgeschichtliche Vorbereitung unumgänglich. Dazu gehörte dann natürlich auch, mich mit der von Ambros Beschorner hinterlassenen Heimatgeschichte, die ja auch ein Teil meiner Geschichte war, zu befassen, damit ich diese den polnischen Jugendlichen und örtlichen Gesprächspartnern aus meinen Kenntnissen heraus erklären konnte (JANOCHA 2007).

Der Friedhof in Ebersdorf

Dass ein verwahrloster Friedhof trotz seiner total überwucherten Gräber und von Moos und Lehm bedeckten Grabtafeln in der Lage ist, Heimatgeschichte zu schreiben, wurde schon an den ersten Tagen der Friedhofs-sanierung deutlich. Denn durch die mühsam wieder lesbar gemachten Beschriftungen und sofort dokumentierten Namen und Berufsbezeichnungen der deutschen Verstorbenen wurde sehr schnell die früher aus Landwirten, Handwerkern und Gastwirten bestehende Dorfstruktur deutlich. Zahlreiche Kindergräber ließen auf die damaligen Grenzen der ärztlichen Kunst schließen.

Anhand der starken Konzentration von Sterbedaten zur Zeit des Ersten Weltkrieges konnte auf eine kriegsbedingte Doppelbelastung der nicht zum Wehrdienst einberufenen Dorfbewohner und/oder deutliche Ernährungsprobleme durch Kriegsfolgen geschlossen werden. Interessanter Weise vermitteln Grabtafeln aus der damaligen Zeit auch Kenntnisse über familiäre Zusammenhänge und sogar frühere Besitz- und Standesverhältnisse. So wurde z. B. zwischen *Bauerngutsbesitzer* und *Restbauer*, *Handwerksgeselle* oder *Handwerksmeister* unterschieden. Allerdings kamen nach der schriftlichen und fotografischen Dokumentation der zum Teil zerbrochenen Grabtafeln auch Fragen auf, die erst durch eine anschließende Familien- und Ahnenforschung beantwortet werden konnten. Dass auch zwei Grabsteine auf einem mehrteiligen Gemeinschaftsgrab Fragen aufwarfen, hing mit den fehlenden Schrifttafeln zusammen, die offensichtlich zwecks anderweitiger Wiederverwendung säuberlich abmontiert worden waren.

Von unserem zur Zeit der Sanierung in Domaszków / Ebersdorf lebenden Zeitzeugen Siegfried Karpinski, der als Kind und Jugendlicher mehr als zehn Jahre im Waisenhaus in Ebersdorf gelebt hat, erfuhren wir dann, dass in dem Gemeinschaftsgrab die früher im örtlichen Waisenhaus tätigen Ordensschwwestern ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Diese Grabstätte wurde auch jetzt noch etwas in Ordnung gehalten. Doch welche Ordensschwwestern wann in Ebersdorf gelebt und was sie im Waisenhaus getan haben, blieb zunächst genau so unbekannt wie die Namen und Sterbedaten der hier bestatteten Frauen. Der Zugang zu alten Kirchenbüchern ist in Polen organisatorisch schwierig, muss im Bedarfsfalle angemeldet und je nach zeitlicher Inanspruchnahme bei den polnischen kirchlichen Stellen teuer bezahlt werden. Einen vergleichbaren Plan wie den bei der Vertreibung vor 60 Jahren von den Vertriebenen mitgenommenen Plan über die Gemeindewasserleitungen gab es für den Friedhof und dessen Nutzung nicht. Da half

nur die Suche nach Zeitzeugen, anderen Dokumenten und sonstigen Informationsquellen, um etwas mehr zu erfahren über die namenlosen Schwestern, ihren religiösen Auftrag und ihr Wirken für und in der Dorfgemeinde von Ebersdorf.

Da vier Jahre später dank vielseitiger Unterstützung, Befragungen und Archivauskünften die allermeisten Fragen zum Leben und Wirken der „Armen Schulschwwestern unserer lieben Frau“ beantwortet sind, konnte das verwaiste Gemeinschaftsgrab bis zur Einweihungsfeier des Lapidariums am 02.08.2009 wieder beschriftet werden. Auch kann ich nun über das segensreiche Wirken der deutschen Ordensschwwestern im früheren Ebersdorf / Kreis Habelschwerdt informieren.

Die Gründung des Waisenhauses in Ebersdorf

In der Dorfgeschichte von Ambros Beschorner (1957) wird das Waisenhaus der „Armen Schulschwwestern“ zwar erwähnt, ist aber nicht weiter beschrieben worden. Dieses will ich im Rahmen meiner gesammelten Erkenntnisse hier so weit wie möglich nachholen. Nach einer vom derzeitigen Großdechanten für die Grafschaft Glatz, Prälat Franz Jung, zur Verfügung gestellten Niederschrift des letzten Ebersdorfer Pfarrers, Artur Heinke (1883-1959), wurde das von Wohltätern finanzierte Waisenhaus in Ebersdorf (Abb. 3 und 4) vom Pfarrer und damaligen Großdechanten Anton Ludwig ab 1855 (Stiftungsurkunde vom 16.03.1861) errichtet. (Im Oktober 2010 wurde an der Außenmauer der Pfarrkirche St. Nikolaus eine Gedenktafel für den langjährigen Ortspfarrer Artur Heinke angebracht, siehe Heinke 2009 und Nettels 2010.)

Die Leitung des Waisenhauses übernahmen die „Armen Schulschwwestern von Unserer Lieben Frau“ (Mutterhaus Breslau), um dieses entsprechend ihrem eigenen Auftrag und getreu dem Wahlspruch: „Reich gesegnet – Mutig wagen“ zu führen (Abb. 5 bis 7).



Abb. 3: Eingang zum Waisenhaus vor 1945
(Foto: Siegfried Karpinski)



Abb. 4: Waisenhaus und Garten vor 1945
(Foto: Siegfried Karpinski)



Abb. 5: Arme Schulschwester und Waisenkinder
(Foto: Siegfried Karpinski)

Daneben betrieben die Armen Schulschwester im Generalvikariat Glatz noch die Niederlassungen in Grafenort, Glatz und Habelschwerdt (Mengel 1986, S. 32).

Im Gebäude des Waisenhauses wurde bald auch in einer „privaten“ Elementarschule eine Mädchenklasse eingerichtet und von den Schulschwester – bis zum Verbot der religiösen Erziehung durch kirchliche Stellen im sog. Kulturkampf im Jahre 1878 – Unterricht erteilt.

Als Großdechant Anton Ludwig, der in der Ebersdorfer Dorfgeschichte als „Dr. Anton Ludwig“ genannt wird, am 01.09.1869 in

Ebersdorf verstarb, wurde er auf seinen Wunsch hin auf dem Kirchfriedhof am Ausgang zum Waisenhaus beigesetzt. Sein Grabstein ist auch heute noch auf der Rückseite der Pfarrkirche St. Nikolaus vorhanden. Der Nachfolger von Pfarrer Anton Ludwig war Dechant Franz Hötzel bis 1889.

Für die Weiterentwicklung des Waisenhauses ist laut der genannten Niederschrift auch Pfarrer Dr. Hermann Ottokar Müller wichtig gewesen, der von 1889 bis 1916 in Ebersdorf tätig war und dem Waisenhaus in Form einer Stiftung eine Haushaltungsschule mit Internat angliederte.



Abb. 6: Betreuung der Waisenkinder vor 1945
(Foto: Siegfried Karpinski)



Abb. 7: Eßraum des Waisenhauses vor 1945
(Foto: Siegfried Karpinski)

Die wirtschaftliche Unabhängigkeit des gesamten Stiftungsbetriebes wurde durch eine 72 Morgen große Landwirtschaft gewährleistet, die unter der Leitung von Schwestern, von einem „Schaffer“, Mägden und unter Mitarbeit der „Waisenkinder“ betrieben wurde. Der Begriff „Waisenkinder“ wird hier markiert, weil in historischen Quellen des Glatzer Landes nachlesbar ist, dass früher offensichtlich

auch nichteheliche Kinder in derartigen Heimen als Waisen aufgenommen wurden, um in kirchlicher Obhut aufzuwachsen. Ein Beispiel für diese Praxis ist der bereits oben erwähnte Siegfried Karpinski, der im Alter von 3 Jahren in das Waisenhaus gekommen ist und es erst 1951 im Alter von 16 Jahren verlassen hat.

Laut Mitteilung von Pfarrer Artur Heinke hat die Gemeinde Ebersdorf dem studierten Juristen und Pfarrer Dr. Müller auch den Bau der Gemeindewasserleitung als wesentlichen Beitrag zur Volksgesundheit zu verdanken. Weiterhin hat er die Gründung einer Station für ambulante Krankenpflege in Ebersdorf veranlasst, die durch drei Breslauer Marienschwestern ausgeübt wurde und unter der Obhut des Vaterländischen Frauenvereins stand. Auf dem historischen Friedhof von Ebersdorf fällt der Grabstein von Pfarrer Müller links vor dem Mittelkreuz nicht nur wegen seiner Größe, sondern auch wegen der jetzt wieder gut lesbaren Beschriftung auf. Demnach ist er am 15.09.1916 verstorben und wird als Verfasser kirchenrechtlicher Schriften gewürdigt.

Die Armen Schulschwestern kehren erst nach 14 Jahren zurück

Wie aus dem Dokument „Die Schlesische Ordensprovinz“ von 1926 hervorgeht, konnten die „Armen Schulschwestern“ erst am 05.04.1892 wieder nach Ebersdorf zurückkehren, nachdem der unter Bismarck geführte Kulturkampf 1878 beendet war. Und laut dem Zeitdokument wurden sie mit einem Strauß duftender Frühlingsblüten in der Hand des jüngsten Waisenkindes auf dem Bahnhof zu Ebersdorf vom Kurator des Waisenhauses und Pfarrer der Gemeinde, Dr. Müller, begrüßt und ins Waisenhaus geleitet. Hier wurden sie mit Willkommensgrüßen der gesamten Gemeinde im Schwesternhaus von den versammelten früheren Schülerinnen und Schwestern begrüßt, wobei das von Tränen der Freude begleitete Händeschütteln kein Ende nehmen wollte. Und weiter heißt es wörtlich: *„Und das Schönste war, dass in der kleinen, fertig ausgestatteten Hauskapelle (Abb. 8) bereits der eucharistische*

Heiland im Tabernakel die Schwestern mit seinem Segen erwartete, so sich als den Herrn des Hauses offenbarend.“



Abb. 8: Hauskapelle des Waisenhauses vor 1945
(Foto: Siegfried Karpinski)

Die vielfältigen Aufgaben der Armen Schulschwestern

Der bereits oben erwähnte „eigene Auftrag“, in dem die Ordensschwestern das Waisenhaus, den Schulbetrieb, später auch die Hauswirtschaftsschule mit Pensionat und den landwirtschaftlichen Betrieb führten, mag der Grund dafür sein, warum Ambros Beschorner diesen weitgehend eigenständigen und selbstbestimmten Teil der „Institution Waisenhaus“ in seiner Dorfgeschichte nicht näher beschrieben hat. Deshalb greife ich bei der Beschreibung der vielfältigen Aufgaben der Schwestern zurück auf Informationen, die aus sehr unterschiedlichen Quellen stammen. So erinnert sich z.B. Maria Nettels aus Ulm, die Nichte des späteren Pfarrers Artur Heinke, dass alle Schwestern spezielle Aufgaben hatten: Schwester Amanda war Erzieherin, Schwester Euphemia war als Erzieherin auch noch für die Hostienbäckerei zuständig, Schwester Konradine war im Stall die Chefin und Schwester Veronika hatte die Aufgabe der Chorleiterin und Organistin zu erfüllen.

Und von Margret Haufen aus Paderborn wurde mir ein Büchlein ihrer Mutter geschickt, die im Alter von 15 Jahren 1912 einen Haushaltungskurs im Waisenhaus gemacht und alles Wissenswerte aufgeschrieben hat. Laut Margret Haufen stammte die Idee vom Herrn Pfarrer, dass die Mädchen etwas lernen sollten. Da im Sommer dazu keine Zeit war, wurde auf den

Winter verlegt, all das zu lernen, was eine zukünftige Hausfrau und Mutter wissen und können muss. Dabei gehörte nicht nur die Zubereitung einer gesunden Ernährung, sondern auch das Nähen, Stricken, Weben, Häkeln, Waschen und Bügeln zum Lernprogramm. Von meiner Mutter Maria Schmidt, geb. Pautsch, kann ich hinzufügen, dass sie ebenfalls dort einen Winterkurs besucht und speziell das sogenannte Weißnähen (Bettwäsche) und das Sticken gelernt hat (Abb. 9).



Abb. 9: Handarbeiten im Waisenhaus vor 1945
(Foto: Siegfried Karpinski)

Über eine weitere kostenlose Dienstleistung der Schwestern berichtet Hedel Klar aus Lengede, in dem sie daran erinnert, dass in den Wintermonaten im Kloster Laienspiele eingeübt und aufgeführt wurden. Aus dem Begleittext des 1995/96 entstandenen Ebersdorfer Heimatfilms habe ich entnommen, dass die Schwestern auch noch für den kirchlichen Bereich zuständig waren. Dazu gehörte der Blumenschmuck für die Kirche ebenso wie die Herstellung und Reinigung der mit vielen aufwendigen Stickereien versehenen Altardecken, Meßgewänder, Ministrantenröcke und Hemden.

Als einer der allerletzten Zeugen aus dieser Zeit berichtete Siegfried Karpinski, dass in der Küche des Waisenhauses unter intensiver Mitarbeit der Kinder regelmäßig die Früchte des Gartens und der Felder auf jede damals übliche Art für die Lagerung und den späteren Verzehr haltbar gemacht und teilweise auch verkauft wurden. Auch an winterliches Schlachten von Schweinen durch meinen Großvater Fleischermeister Pautsch von nebenan kann er sich noch gut erinnern.

Das Waisenhaus erweitert und qualifiziert sein Bildungsangebot

Ebenfalls aus dem Dokument „Die Schlesische Ordensprovinz“ von 1926 ist bekannt, dass die preußische Regierung ab 1925 begonnen hatte, durch ministerielle Richtlinien Einfluss auf die fachliche Ausbildung in Haushaltspensionaten zu nehmen. Dies hatte nach eingehender staatlicher Revision erhebliche Umbauten und die Beschaffung von Lehrmitteln zur Folge. Nach der dann erfolgten staatlichen Anerkennung wurde die Anstellung von wenigstens einer geprüften Gewerbelehrerin zur Pflicht. Zur Begründung dieser Maßnahme wurde angeführt, dass der Besuch derartiger Anstalten den Schülerin-nen für ihr Fortkommen manchen Vorteil bringen würde.

Unvollständige Statistiken, der Einfluss der Politik und die Folgen des Krieges

Aus dem bereits erwähnten Begleittext zum Ebersdorfer Heimatfilm stammt die Information, dass bis Ende der zwanziger Jahre im Waisenhaus 337 Mädchen erzogen wurden. Im Jahre 1920 sollen nach der Ordensstatistik in Ebersdorf 6 Schwestern und eine Kandidatin 74 Schülerinnen, 52 davon im Internat, betreut haben. Weiterhin nennt diese Quelle für 1926 bei gleichem Personalstand 30 Internatsbewohnerinnen und 17 Waisenkinder. Nach Niestroj (1929, S. 20) wurden dort bis 1929 nur Mädchen aufgenommen. Als Name wird angegeben „St. Antonius-Waisenhaus“.

Für 1933 sind dann 8 Schwestern und eine Kandidatin für die Betreuung von 7 Haushaltsschülerinnen und ebenfalls 17 Waisenkinder zuständig. Aus welchen Gründen das Ordensarchiv für 1945 dann 17 Schwestern ausweist, ist nicht bekannt. Es wird aber mit der kriegsbedingten Schließung anderer Ordenseinrichtungen und einer dadurch notwendigen Personalverschiebung in Verbindung stehen.

In einem Bericht des Sicherheitsdienstes (SD) vom August 1942 wurde die umfangreiche soziale Arbeit der Schulschwester in den Niederlassungen in Ebersdorf, Grafenort und Habelschwerdt beschrieben: *„Im Kreise Habelschwerdt entfalten die Armen Schulschwester auch heute noch wie seit Jahrzehnten eine vielseitige Tätigkeit. Sie besitzen nicht nur eine allgemein anerkannte private Mittelschule (sie soll bis zum Jahre 1945 abgebaut sein), sondern unterhalten auch einen hauswirtschaftlichen Lehrgang und eine private Nadelarbeitsschule sowie einen privaten Unterricht in Kurzschrift und Maschinenschreiben und Klavierunterricht, an dem sich jeweils etwa 15-30 Schüler und Schülerinnen aus dem Stadt- und Landkreis Habelschwerdt beteiligen. Dazu führen die Armen Schulschwester noch eine weitgehende Betreuung der ländlichen, im Kreise Habelschwerdt liegenden Gebiete durch, d. h. sie erteilen in einzelnen Landgemeinden in den Schulen Unterrichtsstunden in Nadelarbeit. Diese gesamte Tätigkeit wird von der Bevölkerung ausgesprochen geschätzt. Ein Abbau sei nicht möglich, weil andere Kräfte zur Zeit überhaupt nicht zur Verfügung ständen“* (Mengel 1986, S. 101).

Wie es mit den deutschen Schwestern und dem Waisenhaus in Ebersdorf in Folge des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung weiterging, konnte ich über die Archivarin der Polnischen Provinz der Armen Schulschwester in Opole / Oppeln, Schwester Amata Kupka, erfahren. Demnach lebte Mutter Juditka, die Provinzoberin der Schlesischen Ordensprovinz bis 1942 im Ordenshaus in Breslau. Als Breslau Anfang 1945 zur Festung erklärt wurde und alle Frauen, die nicht zur Aufrechterhaltung lebensnotwendiger Betriebe gebraucht wurden, innerhalb einer Stunde die Stadt verlassen mussten, war sie nach Ebersdorf gekommen. Von dort aus hatte sie Kontakt mit den deutschen Schwestern gestanden, die sich in der Phase der „Auswanderung“ befanden, womit aus deutscher Sicht die Vertreibung gemeint ist. „Mutter Juditka“ ist dann am 13.09.1946 in Ebersdorf verstorben

und auf dem dortigen Gemeindefriedhof in einem Einzelgrab links hinter dem Gemeinschaftsgrab der Schwestern beerdigt worden.

Dass laut Mitteilung von Schwester Amata in Übereinstimmung mit dem Ebersdorfer Kirchenbuch aus den Jahren 1900–1946 die Ordensschwester

**Sr. M. Leontyna von Siegroth am 17.04.1945,
Sr. M. Faustyna Engelmann am 06.09.1945,
Sr. M. Amanda Vogt am 05.10.1945,
Sr. M. Hertha Hanning am 10.11.1945**

verstorben sind, hat sicherlich auch mit den besonderen Belastungen und Nöten durch die Kriegszeit und die Ablösung der deutschen Schwestern durch ihre polnischen Nachfolgerinnen ab Mai 1945 zu tun. Als im Mai 1945 die Russen in Ebersdorf einzogen, verhielten sie sich gegenüber den Schwestern sehr freundlich und hilfsbereit, weil sie diese wegen ihrer Selbstlosigkeit schätzten. Die Schwestern mussten nun auch 20 russische Säuglinge zu betreuen (Mengel 1986, S. 205-206).

Während die noch verbliebenen deutschen Schwestern ebenso wie die Dorfbevölkerung Ebersdorf verlassen mussten, blieben 15 „Waisenkinder“ unter polnischer Obhut zurück. Das bedeutete für Siegfried Karpinski (Abb. 10) und seine deutschen

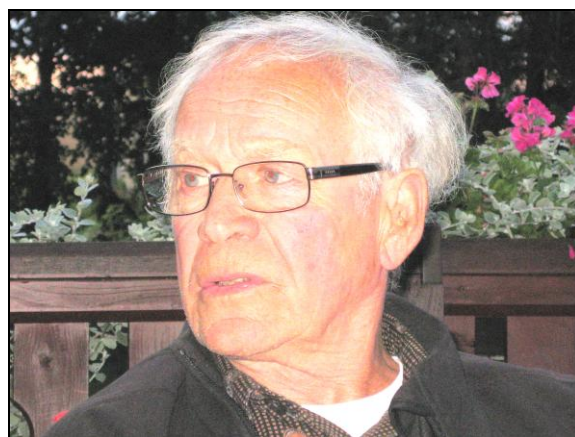


Abb. 10: „Josef“ Siegfried Karpinski 2007
(Foto: Rudolf Schmidt)

Freunde, bei Beginn des polnischen Schulbetriebes mit 10 Jahren in die erste

Klasse versetzt zu werden, um erst einmal die neue Sprache „Polnisch“ zu erlernen. Als Siegfried das nach einem Jahr und mit dem Einstieg in die 4. Klasse gelungen war, musste auch noch ein polnischer Vorname als Ersatz für seinen allzu deutschen Vornamen gefunden und die Taufe auf den selbst ausgewählten Namen „Josef“ vorgenommen werden.

Dank des Hinweises von Schwester Amata konnte beim letzten Sanierungseinsatz im Juli 2009 auch das Grab von „Mutter Juditka“ identifiziert und gerade rechtzeitig vor der Einweihung des Lapidariums hergerichtet werden. Dies wurde von den sechs am 02.08.2009 zur Einweihung angereisten polnischen Ordensschwwestern mit großer Freude aufgenommen, ebenso wie die neue zweisprachige Inschrift auf dem Schwesterngrab (Abb. 11): „HIER RUHEN IN GOTT / DIE ARMEN SCHULSCHWESTERN / DES ORDENS UNSERER LIEBEN FRAU, / DIE BIS 1946 IM WAISENHAUS ZU EBERSDORF GELEBT / UND IN DEN BEREICHEN / ERZIEHUNG, KIRCHLICHE DIENSTE UND HAUSWIRTSCHAFT / SEHR SEGENSREICH GEWIRKT HABEN“.



Abb. 11: Gedenktafel des Schwesterngrabes 2009
(Foto: Rudolf Schmidt)

Was ist aus dem „geistigen Zentrum des Ortes“ geworden?

Für Siegfried Karpinski, genannt „Josef“, war das Waisenhaus das geistige Zentrum des Dorfes, weil die Schwestern selbst religiös, schulisch und kulturell gebildet waren und diese Bildung nicht nur innerhalb des Waisenhauses, sondern auch an die

Kinder im Kindergarten und die weibliche Dorfjugend vermittelten.

Geblieben ist nach dem Weggang aller Schwestern der Polnischen Ordensprovinz im Jahre 1970 aus „*personellen und finanziellen Gründen und der Übergabe des Kinderheimes an den Schulvorstand*“ ein leer stehender und im Hinblick auf seine Lage am Ortseingang ungepflegter, auffälliger Gebäudekomplex (Abb. 12).



Abb. 12: Das Waisenhaus 2007
(Foto: Rudolf Schmidt)

Dazu kommt, dass sein Besitzer mehrfach gewechselt hat. Seit 2008 ist der Besitzer des stark sanierungsbedürftigen Gebäudes eine „Gemeinnützige Vereinigung“, die als karitatives Zentrum für Erziehung, Pflege und Kulturarbeit zuständig ist.

Das Zentrum soll der Heiligen Faustyna Kowalska gewidmet werden (polnische Ordensschwester, Mystikerin und Heilige Maria Faustyna Kowalska (1905–1938), Apostolin der Barmherzigkeit, am 30. April 2000 heiliggesprochen).

Die Funktionen eines Waisenhauses hat das auf dem Gelände des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes untergebrachte staatliche Kinderheim übernommen, in dem Kinder aus der näheren und weiteren Umgebung zum Zwecke der öffentlichen Erziehung untergebracht sind.

Da in der jetzigen Dorfbevölkerung weder über die deutsche Geschichte von Ebersdorf (Kreis Habelschwerdt) noch über die in diesem Bericht angesprochenen und für die

Entwicklung des Ortes wichtigen Persönlichkeiten etwas bekannt ist, haben im Verlaufe der vierjährigen Sanierungsarbeiten Gabriele Janocha und meine Schwester Marianne Förg im polnischen Gymnasium und auf dem Friedhof aus dem Dorfleben während der deutschen Zeit berichtet.

Und wer anders als das frühere „Waisenkind“ Siegfried Karpinski hätte den polnischen Schulkindern authentischer in der polnischen Sprache vermitteln können, wie es früher im heutigen Domaszków einmal ausgesehen hat?

Literatur

BESCHORNER, Ambros: Ebersdorfer Dorfgeschichte für Jung und Alt. Bergisch-Gladbach 1957.

DIE SCHLESISCHE ORDENSPROVINZ DER KONGREGATION DER ARMEN SCHULSCHWESTERN VON U. L. FR. VON 1851 BIS 1926. Breslau 1926.

HEINKE, Joachim: Unser Pfarronkel Artur Heinke. In: Rundbrief des Großdechanten, 2/2009, S. 25-27.

JANOCHA, Gabriele: „Versöhnung über den Gräbern“ – Friedhofsanierung in Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt öffnet Herzen. In: Rundbrief des Großdechanten, 1/2007, S. 39-40.

MENGEL, Thomas: Das Schicksal der schlesischen Frauenklöster während des Dritten Reiches und 1945/46. Köln-Wien 1986.

NETTELS, Maria: Eine Erinnerung an Pfarrer Artur Heinke. In: Grafschafter Bote, 12/2010, S. 7.

NIESTROJ, Polykarp (Hg.): Aus der Caritasarbeit in der Grafschaft Glatz. Düsseldorf 1929.